

GEORG FISCHER SJ

**„In deiner Hand sind meine Zeiten.“  
(Psalm 31,16) –**

**Biblische Impulse zum Umgang mit der Zeit**

Zeit prägt unser Dasein als Menschen. Dies spiegelt sich auch in den Religionen und deren Büchern und gilt dementsprechend ebenso für die Bibel, die Heiligen Schriften des Judentums und der zahlreichen christlichen Bekenntnisse. In ihr werden Erfahrungen für uns zugänglich, die über Jahrhunderte hinweg unter ganz verschiedenen Umständen gemacht und als wertvoll erachtet wurden. Die biblischen Texte können so unser Verständnis von Zeit bereichern und unseren Umgang mit ihr gestalten helfen.

Aus der Fülle an Aspekten in den biblischen Schriften möchte ich drei Hauptmomente herausgreifen. Zuerst (1.) sollen das erste Buch, die Genesis, und darin vor allem die Anfänge in den Blick kommen, die bereits die Weichen für alles Folgende stellen. Dann (2.) gilt die Aufmerksamkeit der ‚Organisation‘ der Zeit in festen Abläufen und symbolischen Fristen. Schließlich (3.) geht es um die menschliche Wahrnehmung der Zeit im Gestalten, Erleben und Bewerten.

## **1. Orientierungen am Beginn**

### **1.1. Mehrere parallele Zeitrechnungen**

Schon die erste Schöpfungserzählung, Genesis 1,1–2,3, legt die Fundamente für alle biblischen Verständnisse von Zeit. Am augenscheinlichsten dafür sind die göttlichen Werke am „vierten Tag“ (Gen 1,14–19). Dort macht Gott die beiden „großen Leuchten“<sup>1</sup> und teilt ihnen die Aufgaben zu, die Erde zu beleuchten, zwischen Tag und Nacht zu scheiden sowie die Bestimmung von festen Zeiten, Tagen und Jahren zu ermöglichen. Ihre

---

<sup>1</sup> Gemeint sind Sonne und Mond; dass sie nicht mit ihren Bezeichnungen erwähnt werden, bedeutet eine Depotenzenierung gegenüber altorientalischen Vorstellungen, in denen sie als Gottheiten zählen (Wenham 1987, 22).

Dienstfunktion erstreckt sich also auf mindestens<sup>2</sup> drei klare, voneinander verschiedene Rhythmen:

- a) Der regelmäßige Wechsel von Licht und Finsternis erlaubt das Erkennen von Tag und Nacht und damit das Zählen einzelner Tage.
- b) Die kleinere der beiden großen Leuchten, der Mond, gestattet, bei den vielen anscheinend gleich ablaufenden Tagen eine Periode von durchschnittlich ca. 29,5 Tagen zusammenzunehmen, als Monat zu benennen und den Einfluss seiner verschiedenen Phasen zu begreifen.
- c) Die größere der zwei großen Leuchten, die Sonne, bringt die uns vertraute Ebene des Rechnens mit Jahren ein, als Dauer des Erdumlaufs um sie, mit einer Länge von ungefähr 365,24 Tagen.

Deutlich lässt sich bei b) und c) das Vorliegen eines *Lunisolarkalenders* erkennen.

Doch mit diesen drei Rhythmen ist es nicht genug; wenn erst am „vierten Tag“ die Voraussetzungen für das Zählen der Tage auf der Erde gegeben sind – was ist dann mit den „Tagen“ *eins bis drei zuvor* in Gen 1,1–13? Der Erzähler wendet dabei einen Begriff auf Vorgänge an, die unserer gewöhnlichen Weise der Zeitbestimmung *vorausliegen* und mit dem anfänglichen Schaffen Gottes zusammenhängen. Es sind sozusagen *göttliche Tage*, enthoben unserer Zeitrechnung. In diese Richtung weist auch ein Psalmvers:

[...] denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist, und (wie) eine Wache in der Nacht.

(Ps 90,4)

Damit scheinen bereits die ersten Zeilen der Bibel eine Relativierung unseres menschlichen Zeitbegriffens einzuführen, die ganz andere, weit unser Leben sprengende Maße aufweist.<sup>3</sup>

Der Abschluss der ersten Schöpfungserzählung in Gen 2,1–3 geht aber noch weiter, indem er von Gottes „Ruhem“ am „siebten Tag“<sup>4</sup> spricht und damit von Anfang an einen ‚idealen‘, weil dem göttlichen Vorbild nacheifernden Rhythmus von sechs Tagen Arbeit und einem Tag Erho-

---

<sup>2</sup> Möglicherweise beziehen sich die in Vers 14 auch genannten „Zeichen/Merkmale“ auf Sternbilder oder Konstellationen (Willi-Plein 1997, 158), die eine zusätzliche Dimension astronomischer Zeitrechnungen einbrächten.

<sup>3</sup> Aus Ps 90,4 hochgerechnet ergäbe sich ein Verhältnis der Länge von irdischen zu göttlichen Tagen von 1 zu 365 000 bzw. bezogen auf die „Nachtwache“ (eine von dreien: s. Richter 7,19) sogar von mehr als 1 zu 1 Million. – Zusätzlich lässt die Erwähnung von „Finsternis, Tiefe, Wassern“ in Gen 1,2 annehmen, dass sie und *a fortiori* Gott selbst, als Schöpfer von allem, schon vor „Tag eins“ bestanden.

<sup>4</sup> Hebräisch heißt *ruhen* שבת *schabat*, vorausdeutend auf den *Schabbat/Sabbat*, als regelmäßig frei zu haltenden siebten Tag (Fischer 2018a, 160).

lung einbringt.<sup>5</sup> Diese drei Verse sind zur Grundlage für die zu allen ‚natürlichen‘ Gegebenheiten quer laufende Einteilung der Zeit in Wochen sowie für das Innehalten von üblichen Beschäftigungen jeden siebten Tag geworden. Der von Arbeit freie siebte Tag ist eines der größten Geschenke, das die Bibel und die jüdische Kultur der ganzen Menschheit gemacht haben.

Der Beginn der Bibel eröffnet auf weniger als zwei Seiten bereits mit Tag, Woche, Monat und Jahr ganz wesentliche Dimensionen auch unserer heutigen Zeitrechnungen. Darin verbindet sie naturgegebene Rhythmen mit einer ‚willkürlichen‘ Festsetzung, nämlich der Woche, die theologisch begründet ist und enorme gesellschaftliche Auswirkungen hat. Darüber hinaus lässt sie durchscheinen, dass Gott ein anderes Verhältnis zur Zeit hat als wir.<sup>6</sup>

## 1.2. Konstruierte Zeitangaben

Der Anfang der Genesis mit den sieben Tagen deutet auf eine Schematisierung hin. Es ist ein nach einem genauen Plan ablaufendes Geschehen, das nicht mit unserer Kenntnis von der Entstehung der Welt und des Lebens als Milliarden Jahre andauernder Prozess in Einklang zu bringen ist. Solche Phänomene absichtlicher Gestaltung begegnen auch im weiteren Verlauf der Genesis.

Die hohen Alter der Menschen vor der Flut in der Genealogie in Genesis 5 haben schon immer Erstaunen geweckt. Viele leben mehr als 800 Jahre, und Methusalem<sup>7</sup> übertrifft alle mit 969 Jahren. Im Hintergrund stehen komplizierte Berechnungen, die mehreres erreichen wollen:

- Im ursprünglichen hebräischen Text stirbt vermutlich keiner dieser Vorfahren in der Flut (s. die vorige Fußnote). In der samaritanischen Version fällt das Todesjahr von drei Personen auf das Kommen der Flut, wodurch der Eindruck entsteht, dass sie gemeinsam darin umkommen. In der griechischen Übersetzung, der Septuaginta, ‚überlebt‘ Metuschelach – wohl wegen eines Berechnungsfehlers – die Flut um 14 Jahre.
- Niemand erreicht auch nur die Länge *eines Gottestages* von 1000 Jahren.

---

<sup>5</sup> So dann explizit in den Zehn Worten, dem Dekalog (Exodus 20,8–11).

<sup>6</sup> Willi-Plein (1997, 162) bestimmt mit der jüdischen Tradition den ersten Schöpfungstag als *Sonntag*. Dies ergibt sich, wenn man vom vierten bis zum siebten Tag mit den Erdentagen Mittwoch bis Samstag rechnet und vom vierten drei Tage zurückzählt, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass jene ersten drei *Tage* auch einigermaßen den folgenden entsprechen.

<sup>7</sup> Im Original „Metuschelach“; die deutsche Namensform lehnt sich an die griechische an, versehen mit lateinischer Endung (Fischer 2018a, 357). Er stirbt im Jahr der Flut, aber wohl noch vor deren Eintreffen.

- Lamech mit seinen 777 Jahren (Gen 5,31) stellt einen Kontrast zu seinem Namensvetter in Gen 4,19–24 dar, der die 7-fache Rache für Kain durch die 77-fache Rache für sich in ausufernder Gewalt überbietet.
- Der erste nach Adams Tod und im zweiten Jahrtausend Geborene ist Noach, der als „gerechter“<sup>8</sup> Mensch vor der Flut bewahrt wird.
- Mag das lange Leben dieser Vorfahren auf von Gott geschenkte überreichliche Kraft hindeuten, so warnt das Beispiel des Henoch doch vor einer solchen leichtfertig als selbstverständlich angenommenen Verbindung. Ausgerechnet er, der mit 365 Jahren am kürzesten lebt, wandelt eng mit Gott und wird von diesem „genommen“, wohl zu sich, ohne dass Sterben erwähnt würde (Gen 5,21–24).

Die schematische Präsentation der Zeit zieht weiter in der nächsten Genealogie in Gen 11,10–26. Sie weist ebenfalls, wie von Adam bis Noach, nun von Sem bis Abram (ab Gen 17,5 als Abraham benannt) zehn Generationen auf. Erneut sind die Lebensalter sehr hoch, doch scheinen sie einer doppelten Reduktion zu unterliegen: gegenüber der *Basiszahl* 800 in Gen 5 hier nach Sem nur etwas mehr als 400 Jahre und ab Peleg meist noch gut 200 Jahre. Die stark verjüngten Zeugungsalter haben zur Folge, dass Noach alle zehn Generationen nach ihm bis Abraham erlebt,<sup>9</sup> Zeichen eines intensiven Zusammenlebens der Großfamilie.

Doch mehr als die Zahlen und die langen Zeitdauern ist deren – oft symbolische – Bedeutung zu beachten: Gleiche Alter verbinden die jeweiligen Personen (z.B. 63 Jahre als Zeugungsalter bei Mahalalel und Henoch in Gen 5,15.21 bzw. 30 Jahre bei Schelach, Peleg und Serug in 11,14.18.22). Die 365 Jahre Henochs entsprechen den Tagen eines Jahres und deuten somit eine Vollendung an. Ähnliches gilt auch für die 777 Jahre Lamechs, des Vaters von Noach, bei dem das dreimalige 7 doppelt „Fülle“ anzeigt.<sup>10</sup> Offenbar steht auch das Rechnen mindestens mit Quadratzahlen im Hintergrund.<sup>11</sup> Dies mag neben starker Lebenskraft zusätzlich eine zweite, höhere Dimension unserer Existenz andeuten.

---

<sup>8</sup> Genesis 6,9 und 7,1.

<sup>9</sup> S. das Diagramm 28 bei Fischer (2018a, 642).

<sup>10</sup> Sowohl die „drei“ als auch die „sieben“ gelten als Hinweise und Ausdrücke dafür. Werlitz fasst die Drei als „Zahl [...] der Vollkommenheit“ und die Sieben als „Zahl der Fülle und Vollständigkeit“ (2011, 264 und 276).

<sup>11</sup> Einige Beispiele: Die Grundzahlen 400 bzw. 800 können als 1 bzw. 2 x 20<sup>2</sup> gefasst werden. Die 169 Jahre darüber hinaus des Metuschelach entsprechen 13x13. Die Lebensalter von Abraham, Isaak und Jakob mit 175, 180 und 147 Jahren folgen dem Muster einer absteigenden Reihe multipliziert mit aufsteigenden Potenzzahlen, nämlich 7 x 5<sup>2</sup>, 5 x 6<sup>2</sup>, und 3 x 7<sup>2</sup>. – Für 800 käme sogar eine Herleitung als 10<sup>2</sup> x 2<sup>3</sup> und damit eine Kubikzahl in Frage.

Zwischen diesen beiden Genealogien steht die Erzählung von der Rettung vor der Flut, die allein schon durch ihre Länge (Gen 6,9–8,22) alles andere im Prolog der Bibel übertrifft. Sie bestätigt das bei den beiden Stammbäumen in Gen 5 und 11 Gesehene bezüglich *konstruierter Zeitangaben*. Wiederholt begegnen Abstände von sieben Tagen (Gen 7,4; 8,10.12), von Monaten, zu 30 Tagen aufgerundet gerechnet,<sup>12</sup> so bei den 150 Tagen für das Anhalten der Flut (Gen 7,24; 8,3), bei den genau neun Monaten zwischen Einsetzen der Flut und erstem Freilassen der Taube (Gen 7,11 mit 8,8), den exakt elf Monaten zwischen Ende des Anschwellens der Wasser und dem Auftrocknen der Erde (Gen 7,17 mit 8,14–15); auch liegen das Sichtbarwerden der Berggipfel (8,5), das dritte Auslassen der Taube (8,12) und das Verlaufen der Wasser (8,13) zwei bzw. einen Monat auseinander,<sup>13</sup> und diese Daten fallen jeweils auf einen Monatsersten, bzw. im letzten Fall sogar auf den Beginn des neuen Jahres. Der Beginn der Flut und damit auch der Rettung Noachs und seiner Familie fällt in dessen ‚rundes‘ 600. Lebensjahr. Hinter all diesen Angaben steht *Planung*.

\*

Zurückblickend auf diesen ersten Teil lassen sich zwei Dinge festhalten:

a) Schon die erste Erzählung zeugt von einer hoch komplexen, mehrere Dimensionen umgreifenden Auffassung von Zeit. Sie geht weit über natürliche Abläufe und unsere menschlichen Maße hinaus. Sie verbindet bereits zwei unterschiedliche Momente, einerseits eine lineare Bewegung im Fortschreiten der Ereignisse, andererseits eine ganz stark zyklische Ausrichtung,<sup>14</sup> und zwar durch den regelmäßigen Wechsel von Licht und Finsternis, von Mondphasen und Wiederkehr des Sonnenstandes. Diese erfährt durch die Einführung der Woche mit dem Sieben-Tage-Schema noch weitere Betonung. Räumlich umgesetzt ergäbe die Kombination der beiden in Spannung stehenden Aspekte das Modell dreier ineinander gesteckter und parallel laufender Schraubenfedern mit gemeinsamer Mittelachse, deren Windungen unterschiedlich eng aufeinander folgen.

b) Offensichtlich folgen viele Zeitangaben in der Genesis Mustern, die ihrerseits durch Anliegen bestimmt sind. Alter und Abläufe werden als *nach Plan erfolgend* geschildert, teils sogar explizit als Umsetzung des göttlichen Willens, wie in Gen 1 und 7, meist aber nur indirekt angedeutet

---

<sup>12</sup> Damit gebraucht die Genesis über die drei bis vier Weisen in Gen 1–2 hinaus sogar noch eine weitere Art der Zeitrechnung, die auch in Ägypten üblich war (Werlitz 2011, 285, 294) und bis heute im Bankensektor Verwendung findet. Siehe dazu auch unten bei 2.2. Anm. 23.

<sup>13</sup> Bildhaft dargestellt im Diagramm 17 bei Fischer (2018a, 403).

<sup>14</sup> Das Zusammenkommen dieser beiden Arten von Zeitwahrnehmung stellen Janowski (2011, 329–331) und Schwienhorst-Schönberger (2015, 89–92) treffend und in seiner Bedeutung dar.

durch Regelmäßigkeiten, die weit über ‚Zufall‘ hinausgehen. Damit erscheint Zeit als ‚gestaltet‘ und von Sinn getragen; Gott möchte etwas in ihr erreichen und durch das, was darin als eine Art ‚Ordnung‘ aufscheint, eine Botschaft vermitteln.

## 2. Strukturierte Zeiten

Schon das erste Buch der Bibel verwendet, wie oben gesehen, bei den Zeit-, Jahres- und Altersangaben offenbar Muster, die insgesamt *planvolle Gefüge* erstellen. Ähnliche Anliegen, die Zeit zu ‚organisieren‘, begegnen auch in den nachfolgenden biblischen Schriften. Es sind Konstruktionen und Schemata, die den Menschen im Ablauf ihres Lebens und der Welt Bedeutung und Sinn zeigen wollen. Mit Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresrhythmus hat bereits die Genesis die Grundlagen dafür gelegt.

### 2.1. Der Festkalender

Das hebräische Wort מועדים habe ich oben (bei 1.1, zu Gen 1,14) als „feste Zeiten“ wiedergegeben. Ursprünglich bedeutet es „Verabredung, Vereinbarung, Zusammenkunft“ und in der Folge auch „Fest (-zeit), Festversammlung“ (Gesenius 1962, 406). Die Menschen können diese Daten für die religiösen Feiern zum großen Teil durch die „Leuchten“ von Gen 1 bestimmen, und zahlreiche Texte der Bibel sprechen von ihnen.<sup>15</sup> Zwei Bücher der Tora, Levitikus und Numeri, stellen die wichtigen Feste in Listen zusammen. Die entsprechenden Texte sind Lev 23 und Num 28–29. Auf den ersten dieser beiden Festkalender gehe ich kurz ein.<sup>16</sup>

Die zu haltenden Feiertage setzen in Lev 23,3 mit dem Wechsel von sechs Tagen und dem *Sabbat* am siebten Tag ein, der hier durch Doppelung der Wurzel als besonders feierlich hervorgehoben ist. Am 14. und 15. Tag des ersten Monats, also in dessen Mitte, sind *Pesach*- und *Mazzotfest* zu begehen (Lev 23,5–8). Beide erinnern an den Auszug aus Ägypten, bei dem Gott den Auftrag zur jährlichen Wiederholung gegeben hat (Exodus 12,1–20, bes. Vers 14 und 17 „als ewige Anordnung“). Die Feiern sollen eine volle Woche andauern und damit das Bewusstsein der in der Vergangenheit geschenkten Befreiung intensiv wachhalten.

Sieben Wochen<sup>17</sup> später folgt als zweite große Zusammenkunft zum Dank für die erste Ernte das *Wochenfest* (Lev 23,15–22). Die dritte feierli-

---

<sup>15</sup> Grundlegend dazu: Volgger (2002). Er bespricht alle Texte und auch deren Bezüge untereinander.

<sup>16</sup> Eine hervorragende Übersicht und Auslegung von Lev 23 bietet Hieke (2014, bes. Abb. 8, S. 881, bzw. 871–937).

<sup>17</sup> Es gibt eine Spannung zwischen den „sieben Wochen“ in Vers 15 und den „fünfzig Tagen“ in Vers 16. Hieke (2014, 908) deutet letzteres als  $7 \times 7 + 1$  und damit als „gesteigerte Vollkommenheit“.

che Versammlung, das *Laubhüttenfest*, erfolgt genau ein halbes Jahr versetzt zum ersten Fest, nämlich am 15. des siebten Monats (Lev 23,34). Es dauert wie ersteres eine ganze Woche und wird gefeiert, um Gott erneut für die Gaben der Natur zu danken (Vers 39). Die drei Hauptfeste Israels verbinden also geschichtliche<sup>18</sup> Erinnerung und Erleben des mit den Veränderungen in der Schöpfung ermöglichten (Über-) Lebens. So kommen vergangene und gegenwärtige *Zeit-Erfahrung* im Feiern und Loben Jahwes zusammen.

Im siebten Monat liegen noch zwei weitere Feste voraus, einmal der *Rubetag* mit *Signalblasen* am Monatsbeginn (Lev 23,24), der genau das Halbjahr und den Beginn des „profanen Jahres“ markiert,<sup>19</sup> und dann am 10. Tag der *Versöhnungstag*, der *Jom Kippur*, der bereits in Lev 16 ein ganzes Kapitel lang beschrieben wurde und heute noch als höchster Feiertag im Judentum gilt.<sup>20</sup> In ihm kulminiert Gottes Angebot der Vergebung, indem er der ganzen Gemeinschaft überaus großzügig und barmherzig Nachlass der Verfehlungen gewährt.

\*

Israels Festkalender prägt die Wahrnehmung der Zeit. Er lässt ein Jahr als Einheit erkennen. Durch die Wiederkehr der gleichen Abfolge vermittelt er eine Art Vertrautheit und erweckt den Eindruck, dass es trotz des Dahinfließens der Augenblicke Beständiges gibt. Zudem hebt er manche Tage aus dem Gewohnten heraus, gibt ihnen höheren Wert und verleiht dem Ablauf der Wochen und Monate eine Struktur, an der Menschen sich orientieren können. Mit der Konstruktion dieses Festkalenders hat die Gemeinschaft der an Jahwe Glaubenden sich Identität und Zusammenhalt gegeben. Beides ist stark an miteinander erlebte Momente gebunden. Zeitliche Festlegungen verbinden Gesellschaften und Kulturen auch sonst. Beispiele mögen das Läuten der Kirchenglocken zu bestimmten Zeiten über Jahrhunderte hinweg sowie die Einführung des Gregorianischen Kalenders und des 24-Stunden-Tages in Japan im Jahr 1873 sein.

---

<sup>18</sup> Inwieweit der Auszug aus Ägypten *historisch* ist, wird diskutiert (Fischer/Markl 2009, 21f.); die theologische Überformung ist jedenfalls sehr stark.

<sup>19</sup> In Israel waren und sind bis heute zwei Kalender parallel im Gebrauch, ein religiöser mit dem Monat Nisan als Beginn des Jahres im Frühling (März/April, nach Exodus 12,2 als „erster der Monate“ zu zählen) und ein „säkularer“, nach dem das neue Jahr mit dem Monat Tischri (der siebte nach der anderen Berechnung fällt auf September/Oktober) anfängt.

<sup>20</sup> Als solcher schon durch Philo von Alexandrien bezeugt (Hieke 2014, 882).

## 2.2. Symbolische Zeiträume

Von der ersten Schöpfungserzählung her sind die „sieben Tage“ als eine besondere Einheit vertraut. Gott selbst hält sich in seinem kreativen Schaffen an diese Zeitspanne und erreicht am letzten Tag ‚Vollendung‘.<sup>21</sup> Die „sieben Tage“ begegnen wieder in seiner Ankündigung der Flut in Gen 7,4, (eingelöst in Vers 10), und Noach ahmt diesen Rhythmus bei der Aussendung der Tauben dreimal nach (Gen 8,10.12). Er gleicht sich damit an den göttlichen Takt an. Später erhält der siebte Tag, der Sabbat, als Ruhetag beispiellose Bedeutung.

In der Bibel findet sich mehrfach auch die Hälfte von *sieben* Zeiteinheiten. Wenn *sieben* Fülle anzeigt, dann steht *dreieinhalb* für etwas *Begrenztes*. So findet es sich in der Apokalyptik. In Daniel 7,25 und 12,7 sowie in Offenbarung 12,14 ist jeweils von „Zeit, (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit“ die Rede, immer im Zusammenhang mit Bedrängnis (Werlitz 2011, 279). Die Halbierung der *sieben* deutet an, dass solche Not ein Ende nehmen und in der zweiten Hälfte durch Rettung abgelöst werden wird.

Auffällig häufig werden „drei Tage“ und „dritter Tag“ erwähnt. Jesus kündigt in Markus 8,31 seine Auferstehung „nach drei Tagen“ an. Israel möchte von Ägypten aus „einen Weg von drei Tagen“ in die Wüste zurücklegen, um Jahwe dort zu verehren. Schon in Genesis 40,10–20, bei Josefs Deutung der Träume der Hofbeamten, kommt „drei Tage“ fünfmal vor, wobei der Ausgang ganz konträr ist: Beim einen kommt es zur Wieder-Einsetzung, beim anderen zum Tod. Dieselbe Ambivalenz zeigt sich beim „dritten Tag“: An ihm sieht Abraham in Genesis 22,4 von Weitem den Ort, wo er in der Bindung Isaaks den ihm auferlegten Test erfolgreich besteht. Ebenfalls am dritten Tag zeigt sich Gott in Exodus 19,11–16 dem Volk am Berg Sinai in einer bewegenden Erscheinung. Am dritten Tag töten Simeon und Levi aber auch die Männer von Sichem. Das Motiv der „drei Tage“ bzw. des „dritten Tages“<sup>22</sup> scheint also für eine grundlegende Wandlung zu stehen. Es verändert sich (oft) Entscheidendes, wobei die Richtung offenbleibt.

Der Hochstand der Wasser bei der Flut dauerte fünf Monate, die mit 150 Tagen gleichgesetzt werden, und somit – wie auch andere Fristen – ein Rechnen mit einem Monat zu jeweils 30 Tagen voraussetzen.<sup>23</sup> „30 Ta-

---

<sup>21</sup> S. den doppelten Gebrauch des entsprechenden Verbs in Gen 2,1–2.

<sup>22</sup> Dohmen (2004, 67) trennt die Bedeutung der beiden Motive. Bei „drei Tagen“ sieht er „eine kurze Zeitspanne“, beim „dritten Tag“ aber „die Ausgrenzung der jeweiligen Ereignisse aus dem Alltäglichen“ und eine „Zeitfuge“ vor dem besonderen Geschehen.

<sup>23</sup> Genesis 7,24; 8,3 sprechen von „150 Tagen“, Gen 8,4 vom Aufsetzen des ‚Rettenkastens‘ (= der Arche) am 17.7. des 600. Lebensjahres Noachs, genau fünf Monate nach dem Beginn der Flut am 17.2., wie in 7,11 angegeben (s. zudem Anm. 12 und die weiteren dort oben im Haupttext genannten Monatsfristen). – Die Zahl



ge“ sind ungefähr bzw. etwas mehr als ein voller Monat, stellen also auch eine Art *runde Einheit* dar und begegnen explizit für die Dauer der Trauer um Aaron in Numeri 20,29 bzw. um Mose in Deuteronomium 34,8.

Bedeutsamer ist jedoch die Zahl 40 sowohl in Kombination mit Tagen als auch mit Jahren. Nach Werlitz gibt sie „die Dauer einer Zeit der Prüfung mit der Aussicht auf Gottes Hilfe an“ (2011, 295). 40 Tage ergießen sich die Wasser von oben und unten bei der Flut auf die Erde (Genesis 7,4.12). Ebenso lang verweilt Mose bei Gott auf dem Berg Sinai (Exodus 24,18 und öfter). Dieselbe Zeitspanne braucht der Prophet Elija für seinen Weg zum Gottesberg (1 Könige 19,8), und der Prophet Jona kündigt Ninive nach dieser Frist den Untergang an (Jona 3,4). Auch Jesus erfährt nach Markus 1,13 (// Mt 4,2; Lk 4,2) 40 Tage lang Versuchungen in der Wüste.

„40 Jahre“ finden sich noch häufiger in der Bibel, zuerst für die Heiratsalter von Isaak und seinem Sohn Esau (Genesis 25,20; 26,34), dann für die Zeit der Wüstenwanderung des Volkes Israel (Num 14,33–34 und oft), für mehrere Perioden der Rettung durch die „Richter“ vor feindlicher Unterdrückung (u.a. Richter 3,11; 5,31; 8,28), für die Regierungszeiten von David und Salomo (2 Samuel 5,4; 1 Könige 11,42), usw. Ohne dass ausdrücklich 40 Jahre erwähnt werden, ergeben die Notizen zum Auftreten Jeremias in Jer 1,2–3 genau diese Zeitspanne, sodass den *glorreichen* Anfängen der Monarchie in Juda mit König David und seinem Sohn am Ende als starker Kontrast der vom Propheten angekündigte Untergang von Königtum, Staat, Hauptstadt und Tempel entgegensteht.<sup>24</sup>

Robert D. Sacks fasst die *symbolische Bedeutung* von 40 Tagen/Jahren mit „a time of waiting in which nothing happens, and yet a time without which nothing could happen“ (1990, 59). Die Wartezeit ist richtig gesehen, das „nothing happens“ für diese Phase ist jedoch zu stark und in dem Sinn abzumildern, dass das eigentlich Wesentliche oder entscheidend Neue erst danach erfolgt.

Levitikus 25 bringt im Alten Orient mit *Sabbat-* und *Jobeljahr* zwei neue Ideen ein. Ersteres ist bereits in Exodus 23,10–11 belegt, alle sieben Jahre zu halten (Lev 25,1–7) und stellt insofern eine frühe Form von ‚Naturschutz‘ dar, als das Land nach sechs Jahren für ein Jahr brach liegen soll und auch Früchte tragende Gewächse<sup>25</sup> nicht wie üblich gepflegt und genutzt werden sollen; der dennoch sich einstellende Ertrag ist vor allem für

---

„7“ (s. die beiden Daten zuvor) begegnet auch sonst in der Flut sowie in der Genealogie in Gen 5 überdurchschnittlich gehäuft.

<sup>24</sup> Fischer (2005, 128f.). Das in Jer 1,2 genannte „13. Jahr“ von König Joschija entspricht 627 v.Chr., das im folgenden Vers 3 erwähnte „elfte Jahr Zidkijas“, in dem die Babylonier Jerusalem eroberten, 587 v.Chr.

<sup>25</sup> Lev 25,5 nennt als Beispiel den Weinstock, Ex 23,11 zusätzlich den Ölbaum.

Bedürftige vorgesehen.<sup>26</sup> Die soziale Ausrichtung wird noch deutlicher beim *Jobeljahr*, das als 50. Jahr nach sieben Sabbatjahren auszurufen ist und Freilassung für abhängig Gewordene, Wieder-Erlangen früheren Besitzes sowie Rückkehr zur Verwandtschaft bringen soll (Lev 25,8–22, besonders die Verse 8–13).

Offensichtlich steht hinter beiden zeitlichen Festlegungen das Bemühen, in periodisch wiederkehrenden Abständen Schaden für Schöpfung und Gesellschaft zu vermeiden sowie entstehende Ungleichgewichte zu korrigieren.<sup>27</sup> Ausrichtung auf Ernten, Gewinn und Vermehrung sollen zurücktreten; stattdessen soll der aus Gen 2 vertraute ‚göttliche Ruherythmus‘ von 6:1 in regelmäßigen Zeitspannen Natur und Menschen zugutekommen. Solche Gestaltung der Zeit schenkt Hoffnung und Befreiung für Elende.

Andere Hintergründe weist der Zeitraum von „70 Jahren“ auf. Die ersten Vorkommen sind die Zeugungsalter von Kenan und Terach (Genesis 5,12; 11,26), die nächsten in Jes 23,15.17, wo diese Dauer in Verbindung mit der Lebenszeit eines Königs und mit der Wiederherstellung der Handelsmacht Tyrus aufscheint.<sup>28</sup> In ähnlicher Richtung verwendet das Jeremiabuch das Motiv der 70 Jahre symbolisch, um damit die begrenzte Zeit babylonischer Oberherrschaft über Juda und das Ende des Exils anzudeuten (Jer 25,11–12; 29,10; s. den Exkurs bei Fischer 2005, 741f.); danach kann es zu neuem Leben im Land kommen, wie die beiden Aufnahmen in 2 Chronik 36,21 und Daniel 9,2 im weiteren Kontext sowie die Anspielungen darauf in Sach 1,12 und 7,5 bestätigen. Werlitz fasst die Siebzig als „Zahl der Ganzheit und Fülle“ und „universaler Vollendung“ auf (2011, 298). Im Zusammenhang mit Jahren zeigt sie immer an, dass eine Epoche zu Ende geht und deutet so auf etwas Abgeschlossenes hin.

✱

Die weit überdurchschnittlichen Häufungen der Zahlen 3 und 7 sowie der Vielfachen von 10 in Verbindung mit Zeiteinheiten sind kein ‚Zufallspro-

---

<sup>26</sup> Ex 23,11 erwähnt „die Armen deines Volkes“, Lev 25,6–7 „Knecht, Magd, Tagelöhner, Zugezogene“ und sogar Tiere.

<sup>27</sup> Für weitere Aspekte von Sabbat- und *Jobeljahr* s. Hieke (2014, ab 983, sowie zur Bedeutung 1038–1041). Eine Aktualisierung und Neu-Akzentuierung des Sabbatjahres stellt das „Erlass-Jahr“ in Deuteronomium 15,1–18 dar. Dort geht es nicht mehr um die Ackerbrache in jedem siebten Jahr, sondern um das Erlassen der Schuld und Freilassen des „Bruders“ darin; dazu ausführlich Otto (2016, 1331–1368). – Werlitz interpretiert 50 „als Quadrat der Sieben + 1. Sie steht mit der Sieben in Beziehung, die in der 49 vollendet ist, wodurch mit der 50 etwas Neues beginnen kann“ (2011, 296).

<sup>28</sup> Beuken sieht die 70 Jahre als „Standardangabe“ an, die „nicht der historischen Realität [...] entsprechen“ muss (2007, 303). – Für die menschliche Lebenszeit begegnen 70 Jahre auch in Psalm 90,10.

dukt', sondern Anzeichen *bewusster Gestaltung*. In ihnen drückt sich das Anliegen aus, im sonst gleich verlaufenden Hintereinander von Ereignissen Gewichtungen vorzunehmen, verschieden lange Abschnitte zu Einheiten zusammenzufassen und Periodisierungen vorzuschlagen. Sie alle laufen darauf hinaus, das Geschehen in der Welt als planvoll und mit Bedeutung erfüllt anzusehen. Das alte Israel hat so versucht, das vielen unterschiedslos erscheinende Nacheinander der Augenblicke durch mehrere Untergliederungen zu strukturieren, mit Sinn zu füllen und öfter darin auch ein göttliches Walten erkennen zu lassen.

### 3. Wahrnehmung der Zeit

Wie unterschiedlich wir Menschen Zeit *empfinden*, wird an der Beobachtung deutlich, dass z.B. eine Stunde stiller Meditation manchen unendlich lang vorkommt und sie ungeduldig macht, für andere dagegen wie im Flug vergeht und gefühlt nur wenigen Minuten entspricht. Dies zeigt, dass offenbar andere Faktoren als nur das genaue Zeitmaß von Sekunden, Minuten, Stunden beeinflussen, wie unser Eindruck davon ist. Je nachdem, was sich darin ereignet und wie wir dabei präsent sind, verändert sich unsere Wahrnehmung der *Geschwindigkeit von Zeit*. Wie wir ihr *Vergehen* empfinden, ist *relativ*.<sup>29</sup>

#### 3.1. Eine andere Richtung

Gleich zu Beginn ist auf ein Phänomen im Hebräischen hinzuweisen, das konträr zu unserem Empfinden liegt: Für *Zukunft* verwendet die biblische Sprache ein Wort, das von *hinten* abgeleitet ist.<sup>30</sup> Ebenso kann in der anderen Richtung לפניים (*l'fanim*), wörtlich *vor dem Angesicht*, von daher auch *vorne*, für die Vergangenheit gebraucht werden, so in Deuteronomium 2,10.12 u.ö. (Gesenius 1962, 647). Was sich bereits ereignet hat, liegt im biblischen Denken *vor* dem Betrachter, der das Gesicht allem schon Geschehenen zuwendet, während das erst noch Erfolgende ihm *verborgen* ist und sich damit *hinter* ihm befindet. Die Blickweise der Bibel bezüglich des Empfindens der *Zeitrichtung* ist also völlig entgegengesetzt zur heute verbreiteten Sicht.

Diese *umgekehrte Perspektive*, gleichsam mit dem Rücken zum Kommenden, hat auch Auswirkungen auf die Auffassung von unserer Existenz. Die Zukunft, schon der nächste Augenblick, ist für uns alle völlig offen und nicht verfügbar. Alles liegt in den Händen dessen, der von sich

---

<sup>29</sup> Für das menschliche Verspüren von Zeit lässt sich von daher eine Parallele zur Relativitätstheorie von Albert Einstein ziehen: Wie physikalisch Zeit an die Dimension des Raumes bzw. der Bewegung gebunden ist, so unser Zeitempfinden an das, was darin geschieht und wie wir dazu stehen.

<sup>30</sup> אחרית (*'aharit*), so u.a. in Numeri 24,14; Deuteronomium 32,20.29; Jesaja 46,10 ...

in Exodus 3,14, seinen Namen und somit sein Wesen erklärend, einleitend sagt: „Ich werde sein, wer immer ich sein werde.“ Jahwe allein kann mit Sicherheit Aussagen über das Kommende machen, und es befreit, sich dessen bewusst zu sein.

Das Jeremiabuch hat noch mit einer Eigenart aufzuwarten, die mit der Einstellung zur Zeit zusammenhängt. Es bietet nämlich eine *ungeordnete Abfolge*, springt mehrfach auf das historische Schlüsseldatum der Schlacht von Karkemisch 605 v.Chr. zurück,<sup>31</sup> wiederholt am Buchende in Jer 52 bereits in Jer 39 Berichtetes und nimmt öfter vorweg, was erst später in der Erzählung geschildert wird, z.B. die Zerstörung des Tempels in Jer 50,28; 51,11, die erst danach ab Jer 52,13 berichtet wird (Fischer 2018b, 101). Diese anachronische Darbietung ist Zeichen einer Haltung, die gegenüber dem *natürlichen Ablauf* der Zeit frei ist, sie nach eigener Beurteilung neu arrangiert und damit besondere Aussagen sowie Effekte erzielt. Solches Zurückstellen des Aspekts der physikalischen Größe *Zeit* und ihrer Abfolge zeugt von anderen Werten, denen mehr Gewicht beigemessen wird.<sup>32</sup> Dies zeigt sich auch in dem hier Folgenden.

### 3.2. Wechselndes Erleben

Das Buch *Kohelet* (Prediger, Ecclesiastes) hält mit 40 Belegen die meisten Vorkommen des hebräischen Wortes *עַתָּה* „Zeit“ und mit gut 8,1 Prozent auch den höchsten Anteil davon in der Bibel. Ebenso weist Kohelet für *עַתָּה* „Zeit“ mit fast einem Prozent aller Wörter dieser Schrift<sup>33</sup> die mit Abstand größte Häufigkeit davon auf.

Die *Paradestelle* mit der bei weitem höchsten Dichte von *עַתָּה* „Zeit“ ist Kohelet 3,1–8, in dem es sich 29 Mal findet, was fast 10 % aller Stellen der Bibel gleichkommt. Es ist das berühmte *Zeitgedicht*. Zudem stehen in dessen Umfeld mit *זְמַן*, dem aramäischen Lehnwort für „bestimmte, abgegrenzte Zeit“ (Gesenius 1962, 200f.), in Koh 3,1 und mit *עֹלָם* in Koh

---

<sup>31</sup> Die Stellen sind Jer 25,1; 36,1; 45,1; 46,2, wobei erst beim letzten Mal eine Identifizierung des „vierten Jahres Jojakims“ mit diesem Ereignis gegeben wird. Eine Übersicht zu den Stellen und zeitlichen Verschachtelungen bietet Fischer (2018b, 95f. und 100).

<sup>32</sup> Ein anderes Beispiel dafür ist die Verteilung des Wortes *Stunde* in der Bibel: Ca. einem Dutzend Stellen im Alten Testament stehen ungefähr sechsmal so viele Belege im Neuen Testament gegenüber, das aber nicht ein Drittel des Umfangs des ersten hat. Die etwa zwanzigfach größere Häufigkeit hängt mit der Veränderung zusammen, dass in späterer Zeit das Rechnen mit Stunden üblich wurde, vorher aber kaum eine Rolle spielte bzw. gar unbekannt war.

<sup>33</sup> Kohelet hat im Original 4255 Wörter; 40 Vorkommen entsprechen 0,94 %. Als nächstes folgt das Buch des Propheten Zefanja mit 4 Belegen bei 1046 Wörtern, d.h. etwas weniger als 0,4 %. Insgesamt begegnet *עַתָּה* „Zeit“ in der Hebräischen Bibel 296 Mal.

3,11.14, eigentlich „Dauer“, oft aber als „ewig, Ewigkeit“ übersetzt,<sup>34</sup> zwei verwandte Begriffe, die eine genauere Klärung des mit עת „Zeit“ Gemeinten erlauben. Hier eine kleine *Kostprobe* mit der Wiedergabe von Anfang und Ende dieses Gedichts (Koh 3,1–2.8):

Für alles (gibt es) festgesetzte Zeit [זמן],  
und Zeit [עת] für jede (-n, -s) Freude/Wunsch/Geschäft<sup>35</sup> unter  
dem Himmel:  
Zeit zum Gebären und Zeit zum Sterben,  
Zeit zum Pflanzen und Zeit, auszureißen Gepflanztes,  
[...]  
Zeit zu lieben und Zeit zu hassen,  
Zeit von Krieg und Zeit von Frieden/Heil/Glück.<sup>36</sup>

Leicht erkennbar sind die Gegensatzpaare, von denen das Gedicht insgesamt 14, also 2 x 7 und damit doppelte Fülle, enthält. Sie spiegeln, dass unser Leben vielfach polare Erfahrungen kennt. Sie stellen aber auch die Frage nach dem Bleibenden, etwa in Vers 2, wenn das eben Gepflanzte wieder ausgerissen wird. Und sie lassen noch tiefer fragen nach dem, was in all diesen Wechselfällen wirklich zählt. Weil es im ganzen Gedicht keine Wertungen gibt, scheint alles gleich und flüchtig zu sein, somit ein weiterer Beweis für die im Buchanfang in Koh 1,2 aufgestellte These: Alles sei הבל (*hábäl*) „Hauch, Leere, Windhauch, Nichtigkeit“. Dazu kommt, dass die Kontraste sich in beide Richtungen bewegen, vom Positiven zum (vielfach) als negativ Empfundene und umgekehrt,<sup>37</sup> sodass keine eindeutige Tendenz erkennbar ist.

Das Zeitgedicht mit seinen vielen Gegensätzen und unterschiedlichen Dynamiken, wie sie in den einzelnen Zeilen mit *gutem* bzw. *schlechtem* Ende durchscheinen, ist in seiner Offenheit ein *Bild für menschliches Leben* und damit ebenso schwer einfachhin zu deuten wie letzteres selbst. Explizit sagt es nicht, ob im Wechsel der Zeiten „der Zufall, das Schicksal oder die Gottheit“ walten (Krüger 2000, 160). Dennoch gibt es einige Spuren, die in eine Richtung weisen:

a) Die *Einleitung* in Vers 1 könnte mit זמן etwas „Festgelegtes“ andeuten, wobei sich die Frage erhebt: Festgelegt von wem? Möglicherweise aber, im Zusammenhang mit ähnlichen Stellen der Weisheitsliteratur Isra-

<sup>34</sup> Präzise dazu die in zwei Richtungen weisende Bestimmung von Gesenius (1962, 571): עולם wird einerseits „von der grauen, unvordenklichen Vorzeit, mit wechselndem Umfange“, andererseits „von der ununterbrochenen Zukunft, ebenfalls in wechselndem Umfange“ gebraucht.

<sup>35</sup> Das hebräische חפץ (*hefäs*) ist vieldeutig; ich habe mit den drei Wiedergaben das Bedeutungsspektrum ein wenig anzudeuten versucht.

<sup>36</sup> Wie bei der vorigen Anmerkung gilt auch für שילום (*schalom*), dass es eine Fülle von Bedeutungen aufweist (s. Gesenius 1962, 830f.).

<sup>37</sup> S. dazu die Übersicht von Schwienhorst-Schönberger (2004, 247).

els, weist der Begriff auf eine „auf den rechten Zeitpunkt ausgerichtete Erkenntnisbemühung“<sup>38</sup> hin.

b) Der *Abschluss* in Vers 9 trägt ebenfalls zum Verständnis bei: „Was ist der Gewinn/Ertrag des Machenden in (dem), dass er sich abmüht [*abmühend ist*]?“ Er zeigt an, dass der eigene Einsatz nicht (alleine) entscheidend ist und lässt das Zeitgedicht als „einen Weg in die Erfahrung und Annahme der Gegenwart“ interpretieren (so Schwienhorst-Schönberger 2004, 259).

c) Die *Weiterführung* in Koh 3,10–15 trägt noch mehr zum tieferen Begreifen menschlicher Zeiterfahrung bei. Vers 11 lautet:

Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit [עַתָּה].  
Auch hat er die Dauer/Ewigkeit [הַעֲלִימִים] in ihr Herz gelegt,  
nur dass der Mensch nicht findet das Gemachte/Werk,  
das der Gott gemacht hat von Anfang bis Ende.<sup>39</sup>

Dies deutet insofern auf eine *Auszeichnung* hin, als die Menschen mit „Dauer/Ewigkeit“ eine Art Ahnung („ins Herz gelegt“) einer Dimension bekommen haben, welche die bloße Abfolge zeitlich begrenzter Momente (עַתָּה) überschreitet. Zugleich aber besteht ein *Unterschied* ‚dem‘ Gott gegenüber, dessen Wirken sich in alle Richtungen darüber hinaus erstreckt („von Anfang bis Ende“) und dem menschlichen Verstehen entzieht („nicht finden“).<sup>40</sup> Dies fügt sich gut an das Zeitgedicht an, weil es die Wechselfälle des menschlichen Lebens und dessen Begrenztheiten als Abhebung von Gott in der Beziehung zu עולם „Dauer/Ewigkeit“ besser verständlich macht.

d) Koh 3,12–13 ziehen praktische Konsequenzen aus der aufgezeigten Flüchtigkeit des Lebens:

Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres in ihnen gibt,  
als sich zu freuen und Gutes zu tun in seinem Leben; [V 12]  
und auch: Jeder Mensch, der isst und trinkt und Gutes sieht bei all  
seiner Mühe  
– eine Gabe Gottes ist das. [V 13]

---

<sup>38</sup> So Ernst Jenni, zitiert von Krüger (2000, 160).

<sup>39</sup> Krüger übersetzt ab der zweiten Zeile freier: „Auch hat er die ferne Zeit in ihren Verstand gegeben“ und statt mit „finden“ gibt er mit „begreifen“ wieder (2000, 164).

<sup>40</sup> Hier ist an die ersten drei Schöpfungstage zu erinnern (s.o. bei 1.1.), die ebenfalls irdischer Zeit-Erfahrung *vorausliegen* und unseren Maßen dafür unzugänglich sind. – Zu beachten sind auch die bestimmten Artikel bei „Dauer/Ewigkeit“ (die defektive Schreibung, als עולם, ändert nichts an der Bedeutung) und parallel bei „der Gott“. Letzteres zeigt an, dass es sich um den einzigen Gott, Jhwh, handelt (mit Vonach 1999, 23).

Nach „schön“ in Vers 11 begegnen nun mit „Besseres, Gutes (2x),“<sup>41</sup> Gabe“ gehäuft positive Wertungen. Auch die Freude und die doppelt genannte Nahrungsaufnahme verstärken diese Ausrichtung. Zuvor zeigt Vers 12 inmitten all der menschlichen Zerbrechlichkeit als *unübertrefflichen* Weg auf, der Freude Raum zu geben und sich aufbauend für Wertvolles einzusetzen. Damit wird klar, dass *nicht alles egal* ist, sondern Leben mit Sinn gefüllt sein kann.

Vers 13 ergänzt dies dann zweifach. Einmal nennt er begleitend zu aller Anstrengung deren Folgen bei Gelingen, nämlich mit Essen und Trinken den Erhalt des eigenen Lebens, sowie, gleichsam als ‚Belohnung‘ für das im Vers zuvor genannte „Gutes tun“, *solches Gutes* als Resultat auch selber sehen zu können. Zum anderen deutet es derartige positive Erfahrungen als *göttliches Geschenk*, womit dem menschlichen Leben und seinen Momenten eine neue, ganz kostbare Qualität zukommt.

e) Wenig später bestätigt der Beginn von Koh 3,14 die in Vers 11 gesehene *Differenz* sowie die *Nähe* zwischen Gott und Mensch:

Ich habe erkannt, dass alles, was *der* Gott macht,  
es wird sein auf Dauer/Ewigkeit [לעולם];<sup>42</sup>  
zu ihm gibt es nichts hinzuzufügen, und von ihm gibt es nichts  
wegzunehmen.

Das vertieft insofern die Verbindung Gottes mit den Menschen über עולם, als der Mensch diese Eigenschaft göttlichen Handelns erkennen kann. Zugleich aber macht Vers 14 deutlich, dass Dauer/Ewigkeit eine Dimension ist, die menschliches Empfinden und irdische Zeitmaße überschreitet und dabei Gottes ganzes Schaffen umfasst.

\*

Damit vermittelt Kohelet 3,1–15 insgesamt eine doppelte Botschaft bezüglich unseres Verhältnisses zur Zeit: Einerseits wird sie für uns in einer Vielfalt teils völlig entgegengesetzter, flüchtiger Erfahrungen und Wahrnehmungen zugänglich, welche die Frage nach Sinn und Wert stellen. Andererseits gibt es gerade darin auch ein Aufscheinen von Bleibendem, Beständigem, eine Ahnung von Dauer/Ewigkeit, worin wir Menschen mit Gott verbunden sind. Besonders spürbar wird dies für uns in der Freude und allem Guten.

---

<sup>41</sup> Im Hebräischen lautet *Besseres* und *Gutes* gleich: טוב, womit dieses Wort hier dreimal begegnet.

<sup>42</sup> Krüger gibt „auf Dauer“ interpretierend wieder mit „endgültig“ (2000, 164 mit 166 und 178).

### 3.3. Gefüllte Zeiten

Zeit ist nie *leer*, sondern immer *voll von Geschehen*. Die Ereignisse mögen unterschiedlich wichtig sein, manche treten heraus und geben einer Epoche ein „unverwechselbares Gesicht“ (Mosis 2014, 128). In der Bibel gibt es viele Stellen und Formulierungen, die solche Prägungen deutlich machen; hier einige davon:

Genesis 30,14 redet von den „Tagen der Weizenernte“, Rut 1,22 von der Ankunft der Noëmi und ihrer Schwiegertochter in Betlehem zu „Beginn der Gerstenernte“.

In Ezechiel 16,8 sagt Gott vom jungen Mädchen, dessen er sich erbarmt hat, dass „deine Zeit, die Zeit der Liebe“ gekommen ist. In ähnlicher Weise spricht er von seiner Beziehung zum Volk in Jeremia 2,2 als „Verbundenheit deiner Jugendzeit, der Liebe deiner Brautzeit“, wobei er die Anfänge dieser Beziehung verklärt (Fischer 2005, 155).

Manchmal gibt es *Wartezeiten*, bis etwas Entscheidendes geschieht. So erhält der Prophet Jeremia erst nach zehn Tagen eine Antwort von Gott auf seine Bitte bezüglich der Anfrage der Gemeinschaft (Jer 42,7). Viele Dinge lassen sich weder mit großer Anstrengung noch mit eiligem Tun herbeiführen. Sie brauchen ihre Zeit, es gilt, geduldig zu sein.

Das deutet weiters darauf hin, wie in Kohelet 3,1 mit *זמן*, der „bestimmten Zeit“, und anderen Stellen, dass es für vieles den *rechten Zeitpunkt*<sup>43</sup> gibt (z.B. Koh 8,5–6; Sir 4,20; 20,6–7). Diesen gilt es zu nützen. Der Epheserbrief legt das deutlich nahe mit der Formulierung „auskauend die Zeit“ (Eph 5,16).

Nach dem Markusevangelium beginnt Jesus sein Auftreten nach dem Tod Johannes' des Täufers mit der Ansage: „Erfüllt ist die Zeit und nahegekommen ist die Königsherrschaft Gottes! Kehrt um und glaubt der Frohbotschaft!“ (Mk 1,15). Dies deutet eine neue Phase im Lauf der Welt an. Nach dem Johannesevangelium aber erfolgt dies nicht gleich zu Beginn des Wirkens Jesu, sondern erst mit dem Aufleuchten seiner Herrlichkeit in der Hingabe seines Lebens.<sup>44</sup> – Beide Evangelien zusammen leiten damit an, feinfühlig zu spüren, wie „Zeit“ und „Stunde“ zu verstehen sind, und führen damit treffend das große biblische Motiv der Unter-

---

<sup>43</sup> Die griechische Sprache hat für diese Vorstellung das eigene Wort *καιρός*; ausführlich dazu Bäßler (2013), besonders 199–202.

<sup>44</sup> Bei der Hochzeit zu Kana sagt Jesus seiner Mutter: „Noch nicht ist gekommen meine Stunde“ (Joh 2,4), ähnlich auch seinen Jüngern vor dem Laubhüttenfest: „Meine Zeit ist noch nicht da.“ (Joh 7,6.8). Die Auflösung des ‚noch nicht‘ erfolgt erst ab Joh 13,1 mit der Notiz: „Vor dem Paschafest aber, (da) Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, [...]“ Joh 16 nimmt dann das Motiv der die Erfüllung bringenden „Stunde“ mehrfach auf.



scheidung dessen, was „an der Zeit“ ist,<sup>45</sup> und ihrer wertvollen Gestaltung fort.

✧

Das Obige ist ein Versuch, ein wenig aus der Fülle von Aussagen der Heiligen Schrift zum Thema *Zeit* anklingen zu lassen. Schon von ihrer ersten Seite an zeigt die Bibel, wie dabei mehrere Dimensionen ineinandergreifen. Gegenüber einem unterschiedslosen Nacheinander von Momenten vertritt sie eine Position, die darin mit Konstruktionen und Strukturierung Wertungen vermittelt, häufig auch verbunden mit symbolischem Sinn. Der bereits mit der ersten Schöpfungserzählung eingeführte 7-Tage-Rhythmus ist für die gesamte Menschheit prägend geworden. Jede Woche regelmäßig ausruhen zu dürfen, verdanken wir zu einem großen Teil der Bibel.

Die Eigenart der hebräischen Sprache, das Wort für *Zukunft* von der Wurzel *hinten* zu bilden, deutet darauf hin, dass die Zeit anders als heute üblich wahrgenommen wird und menschlichem Zugriff entrückt sein lässt. Treffend fasst das einmalige, für den Titel gewählte Bekenntnis in Psalm 31,16, „*in deiner Hand sind meine Zeiten*“, diese Haltung. Sie ist umso bemerkenswerter, als knapp davor Vers 11 noch klagte: „[...] denn mein Leben vergeht in Kummer und meine Jahre in Seufzen.“ Hier bildet sich ab, dass, wie Kohelet 3 anklingen lässt, in allen Wechselfällen unserer Existenz und sogar in manchem Schweren es auch Bleibendes, eine Ahnung von Ewigkeit und vielfach Gutes gibt, als Geschenke Gottes. Unser Leben ist davon erfüllt und umgriffen von ihm und seiner Unendlichkeit.

## Literaturverzeichnis

- Bäbler, Balbina (2013): Oknos, Kairos und Chronos. Von (Lebens-) Zeiten und (verpassten) Gelegenheiten. In: *Zeit* (Jahrbuch für Biblische Theologie 28), 185–212.
- Beuken, Willem A. M. (2007): Jesaja 13–27 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Dohmen, Christoph (2004): Exodus 19–40 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Fischer, Georg (2005): Jeremia 1–25 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Fischer, Georg (2018a): Genesis 1–11 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.

---

<sup>45</sup> Mit Mosis, der die Rolle des Geistes dabei betont (2014, 132 und 136).

- Fischer, Georg (2018b): Die Chronologie des Jeremiabuches. In: Ausloos, H./Luciani, D. (Hg.), *Temporalité et Intrigue* (FS A. Wénin; BETL 296). Leuven, Peeters, 89–106.
- Fischer, Georg/Markl, Dominik (2009): *Das Buch Exodus* (Neuer Stuttgarter Kommentar Altes Testament 2). Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Gesenius, Wilhelm (1962): *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch*, 17. Auflage. Berlin: Springer.
- Hieke, Thomas (2014): *Levitikus 16–27* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Janowski, Bernd (2011): Was sich wiederholt. Zu einem vernachlässigten Aspekt des alttestamentlichen Zeitverständnisses. In: Gaß, E./Stipp, H.-J. (Hg.): „Ich werde meinen Bund mit euch niemals brechen!“ (Ri 2,1). (FS W. Groß; Herders Biblische Studien 62). Freiburg, Herder, 315–335.
- Krüger, Thomas (2000): *Kohelet (Prediger)* (Biblischer Kommentar, Sonderband XIX). Neukirchen: Neukirchener Verlag.
- Mosis, Rudolf (2014): Eine Zeit auszureißen und eine Zeit aufzubauen (Koh 3,3). Zur Verschiedenheit der Zeiten nach dem Alten Testament. In: ders., *Gelegenes und Ungelegenes. Biblische Impulse aus drei Jahrzehnten* (hg. und eingeleitet von F. Sedlmeier), 123–145.
- Otto, Eckart (2016): *Deuteronomium 12,1–23,15* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Sacks, Robert D. (1990): *A Commentary on the Book of Genesis*. Lewiston: The Edwin Mellen Press.
- Schwiehorst-Schönberger, Ludger (2004): *Kohelet* (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament). Freiburg: Herder.
- Schwiehorst-Schönberger, Ludger (2015): Gottes Gegenwart in der Zeit. Aspekte des biblischen Zeitverständnisses. In: *Lebendiges Zeugnis* 70, 83–94.
- Volgger, David (2002): *Israel wird feiern. Untersuchung zu den Festtexten in Exodus bis Deuteronomium* (Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament 73). St. Ottilien: EOS.
- Vonach, Andreas (1999): *Nähere dich um zu hören. Gottesvorstellungen und Glaubensvermittlung im Koheletbuch* (Bonner Biblische Beiträge 125). Berlin: Philo.
- Wenham, Gordon J. (1987): *Genesis 1–15* (Word Biblical Commentary 1). Dallas: Thomas Nelson Inc.
- Werlitz, Jürgen (2011): *Das Geheimnis der heiligen Zahlen. Ein Schlüssel zu den Rätseln der Bibel*. 4. Auflage. Wiesbaden: Marix.
- Willi-Plein, Ina (1997): Am Anfang einer Geschichte der Zeit. In: *Theologische Zeitschrift* 53, 152–164.